

die Jörg Haustein 1990 vorgelegt hat, von ihm verrissen wird, indem er behauptet, es sei eine „absurde These“, dass Luthers Hexenglaube „das Ergebnis seiner theologischen Exegese sei“ (117). Ganz auf dieser Linie folgt dann ein Beitrag von *Wolfgang Beutin*, der sich mit „Luthers Größe“ (123) aus tiefenpsychologischer Sicht beschäftigt und den äußerst fragwürdigen Versuch unternimmt, die reformatorische Theologie Luthers aus seinem Vaterbild bzw. -komplex abzuleiten. Nach einem lokalgeschichtlichen Beitrag von *Alison Rowlands* zur Geschichte von Rothenburg ob der Tauber als einer „lutherische[n] Reichsstadt ohne Hexenwahn“ (176) widmen sich abschließend *Arnd Koch* und *Verena J. Dorn-Haag* der juristischen Kritik an Hexenverfolgungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Insgesamt liegt hier ein Band vor, der die Geschichte des Hexenglaubens und der Hexenverfolgung gut nachzeichnet und vor allem mit seinen Abbildungen beeindruckt, dessen Ausführungen zu Luther jedoch dem Stand der reformationsgeschichtlichen Forschung nicht gerecht werden.

Michael Basse

Sabine Kramer: **Katharina von Bora in den schriftlichen Zeugnissen ihrer Zeit**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016, 393 S. – ISBN 978-3-374-03253-2 (Leucoorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 21).

Die noch von Günther Wartenberg ange-regte und schließlich von Armin Kohnle betreute Dissertation zur Ehefrau Luthers darf als gerade im Jubiläumsjahr der Reformation hilfreiche Untersuchung wahrgenommen werden. Frei von bürgerlich-spießigem Hausmütterchen-

oder auch manch feministischem Kitsch versucht die Autorin, Katharina von Bora ganz aus den über sie auffindbaren Quellen zu würdigen. Darin dürfte das erste Verdienst liegen, dass hierzu auch gänzlich unbekanntes Material aufgetan wurde.

Dass eine Beschreibung der Lutherin – eine klassische Biographie ist gar nicht beabsichtigt – zur Profilierung des ihr Eigenen (und vor allem ohne Klischees) gleichwohl nicht gegen Luther erfolgen kann, zeigt die Quellenlage, die fast ausschließlich in Bezügen zum Leben und Wirken Martins dann auch Katharinas Leben und Wirken skizziert. Das bedeutet, dass nicht nur Katharina als entlaufene Nonne, als Ehefrau, als Mutter, Ökonomin, Witwe, Erbin, Bittstellerin usw. gewürdigt wird, sondern diese ihre Rollen allermeist auch im engsten Bezug zum Wirken und deshalb auch zum Urteil über das Wirken Luthers stehen, sei es nun zustimmend oder ablehnend.

Methodisch kommt das zum Tragen, wenn in vier Hauptteilen eben nicht chronologisch das Leben der Katharina erhoben wird, sondern dieses orientiert an vier Textcorpora (Die Lutherin im Briefwechsel – Tischreden Luthers – Kontroverstheologie – weitere Quellen) entfaltet wird.

Mag manches hier Gebotene nicht gänzlich neu sein, so gibt es auch teils Überraschendes: So erfährt man doch mit Erstaunen (zugleich m.E. zwingend vorgetragen), dass Luthers vielleicht bedeutendste, zumindest gelehrteste Schrift „De servo arbitrio“ 1525 zumindest auch auf das Drängen der Frau Luthers hin zustande gekommen ist. Gilt doch gerade diese Schrift als Inbegriff einer dem „liberalen“ Humanismus gegenüberstehenden affirmativen Theologie Luthers, der ohne seine Frau diese Schrift vielleicht gar nicht verfasst hätte.

Es schmälert den Wert der Untersuchung nicht, wenn Katharina in engsten

Beziehungen einer männlich geprägten Umwelt geschildert wird und (wie bisher oft) diese Welt angeblich nur burschikos durchbrochen hätte. Vielmehr überzeugt die Schilderung der theologischen Rolle der Beraterin und auch Seelsorgerin, welche die des Lateinischen Kundige mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wahrgenommen hat.

Auch erscheint Katharina trotz der zweifellos vorhandenen Energetik ihrer Persönlichkeit keineswegs als „resolute Macherin“ (man denke nur an die ehrene Katharina im Hof des Lutherhauses zu Wittenberg). Zu oft ist sie selbst in der Rolle der Heimgesuchten, unfreiwillig Getriebenen, der Flüchtenden und schließlich des Opfers eines Verkehrsunfalles, gerade nach dem Tod ihres Mannes häufig auf Solidarität der Freunde ihres Mannes angewiesen, die durchaus unterschiedlich solidarisch agieren.

Dass sie als Frau des Reformators lebt, leben will und leben muss, bringt sie in Zwangssolidaritäten, die immerhin auch die fast lebenslange kontroverstheologische Verunglimpfung einschließt. Die theologisch gebildete Frau und Mutter wird zur entlaufenen Nonne, eigennützigem Verführerin und zur Hure.

Im Wittenberger Binnenkreis sind die Themen andere: Schwangerschaft, Stillzeit, Fehlgeburt, Trauer beim Verlust der beiden Kinder und des Mannes. Das sind „weibliche“ Themen, in deren Mittelpunkt sie steht. Hier hätte man sich vielleicht sogar eine breitere Erörterung mit weiteren Einblicken und Einordnungen gewünscht, sowohl biographisch wie auch sozialgeschichtlich. Etwa wenn Katharina noch/schon als Schwangere selbst stillt, schon biologisch keine Selbstverständlichkeit.

Die Dissertation ist sehr formal durchstrukturiert und gibt vielleicht darin einfach das Werden der Dissertation wieder, die sich an der Abarbeitung der genannten Corpora orientiert. Das führt

einerseits zu Wiederholungen, andererseits wird das Buch mit seinen Anhängen und Registern zu einem willkommenen Nachschlagewerk. Als etwas enttäuschend empfinde ich den (6.) Ertrag, der tatsächlich nur die gewonnenen Erkenntnisse sammelt, wo vielleicht auch stärker Würdigungen zu erhoffen gewesen wären. So wird das Buch – wiewohl gut lesbar – sich kaum einem breiteren Publikum erschließen, vielleicht auch, weil es überkommene Urteile (auch diese sind in der Einleitung aufgearbeitet) nicht bedienen will. Es bleibt somit bei der recht nüchternen Bestandsaufnahme eines außergewöhnlichen Lebens. Aber vielleicht ist gerade dies der angemessene Beitrag zum Thema im Rahmen des 500. Jubiläums der Reformation. Ich selbst habe die Untersuchung der Hallenser Pfarrerin und nunmehr Gelehrten gerne und mit Gewinn gelesen.

Johannes Ehmann

**Stefan Rhein: Der Beginn der Reformation – Wittenberg 1517**, Spröda: Edition Akanthus 2017, 112 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-9818693-0-9.

Unter den Büchern anlässlich des Reformationsjubiläums bietet das von Stefan Rhein, dem Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen und Anhalt und so u. a. Hausherrn des Luther- und des Melancthonhauses in Wittenberg, elegant geschriebene, schön bebilderte und mit allen erforderlichen Nachweisen vorbildlich versehene Bändchen einen besonderen Zugang zum Beginn der Reformation: eine dezidiert Wittenberger Perspektive. Ausgehend von der Wittenberger Trauer um Luther im Jahr 1546 blickt Rh. auf das Anfangsjahr 1517 und beleuchtet einmal nicht als erstes das Studierzimmer des Augustinermönches,